

Einfahrt in die Übergabestation; Fahrzeug wird auf einer Palette geparkt; Bestätigung des Parkvorganges und Erhalt des Parkchips; Abstellen im Hochregal; Blick in den Förderturm (v.l.n.r.).



Raumwunder

Sie brauchten keine Parkplätze, die Arbeiter des 19. Jahrhunderts im Hamburger Holz- und Getreidehafen. Eng und zu der Zeit wenig romantisch war es in der berühmten Speicherstadt, die sich heute zu einem beliebten Büro- und Wohnviertel mausert. Allerdings, wer dort wohnt oder arbeitet, braucht einen Parkplatz. Die Lösung: Parken im Hochregal.



Regalbediengerät mit integrierter Drehscheibe schwenkt das Fahrzeug während der Förderbewegung und bringt es in die Ausfahrposition zurück.

Das Stadtlagerhaus an der Großen Elbstraße ist heute ein Schmuckstück: 28 Wohnungen, Büros und ein Restaurant haben das Haus wieder zum Leben erweckt. Was kein Besucher sieht: In das alte, fensterlose Getreidesilo wurde auch ein automatisches Parkhaus eingebaut. 132 Autos stehen dort auf 17 Ebenen. Doch Auf- und Abfahrten, Fahrbahnen, Rangierflächen und Treppenhäuser gibt es nicht. „Wir haben in das Haus praktisch ein Hochregallager aus Stahl mit Aufzug eingebaut und so das Gebäude optimal ausgenutzt“, schildert Wolfgang Lenke, Geschäftsführer der Firma Wöhr aus Frielzheim bei Stuttgart.

Automatische Parkhäuser haben sich in vielen Ländern, vor allem in Japan, längst durchgesetzt. Hohe Grundstückspreise und knappe Flächen in Städten wie Tokio verhalfen der Technik zum Durchbruch. „Auch in Deutschland wächst das Interesse“, sagt Dieter Paulmichl, Geschäftsführer der PID Parking System GmbH im Allgäu. Gerade bereitet er den Bau eines Parkhauses in Süddeutschland mit 1.200 Stellplätzen vor – das größte, das PID je gebaut hat.

Modernisieren mit Stahl

Die Vorteile solcher Parkhäuser liegen auf der Hand: Im Vergleich zu herkömmlichen Parkhäusern können auf derselben Fläche drei- bis viermal so viele Fahrzeuge untergebracht werden. Da sie nicht zugänglich sind, bieten sie nahezu vollständigen Schutz vor Diebstahl und Vandalismus. Vor allem die Platzersparnis ist für Wolfgang Lenke der Hauptgrund, warum sich die neue Technik in den engen deutschen Innenstädten durchsetzen wird. „Diese Parkhäuser sind optimal für das Bauen im Bestand und helfen bei der Revitalisierung der Innenstädte.“ Beispiel München: Hier hat Wöhr im Hof eines denkmalgeschützten Jugendstilhauses in der Innenstadt ein unterirdisches Parkhaus für 16 Autos gebaut. Der Innenhof ist

begrünt, keine Rampe stört das Ambiente, nur ein kleines Häuschen deutet die Einfahrt an. Ebenfalls in München hat Wöhr eine Garage für ein Wohnquartier unter einer Straße eingebaut. Eine konventionelle Tiefgarage wäre zu teuer und wegen des fehlenden Bauvolumens nicht zu realisieren gewesen.

Weitere Einsatzmöglichkeiten sieht PID-Geschäftsführer Paulmichl: „Wir haben mobile Parkhäuser entwickelt, die in Modulbauweise etwa bei Großveranstaltungen wie dem Oktoberfest oder zeitlich begrenzt in Wintersportgebieten aufgebaut werden können.“ Mobile Raumwunder. ■

Animation einer automatischen Anwohnergarage in München.

